

Die Gleit- und Torsionsklüfte sind besonders häufig im veränderten phyllitischen Nebengestein und in den quarzigen Trümmern des Erzganges. Diese letzteren erscheinen öfters durch in Abständen von 1—2 *cm* parallel durch sie hindurchziehende schwarze Spiegelflächen wie gebändert. Zuweilen sind auch die quarzreichen Breccien, welche manche Gangtrümer begrenzen oder deren Füllung bilden, von ähnlichen parallelen Gleitflächen durchsetzt. Im metamorphosierten Phyllit dagegen durchkreuzen sich die Gleitklüfte zumeist in den verschiedensten Richtungen, wodurch häufig ebenfalls eine grobbreccienartige Textur zustande kommt, wobei die schwarze Harnischmasse das Bindemittel zu bilden scheint. Solche Partien des zertrümmerten Phyllits sowie die quarzigen Breccien pflegen mehr weniger reichlich mit Pyrit in winzig kleinen bis hirsekorngroßen Körnchen imprägniert zu sein; größere Pyritkristalle sind selten.

Die pyritreichen Phyllite sind in der Gangnähe meist mehr weniger verquarzt, weiter entfernt aber lagenweise zu schwarzen sogenannten Vitriolschiefern zersetzt. Besonders in den ersteren, jedoch auch in den sonstigen Nebengesteinen des Antimonitganges und in der breccienartigen Quarzfüllung seiner Trümer tritt als Anflug und Überkrustung das wahrscheinlich aus der Zersetzung von Feldspat, unter Einwirkung von durch Oxydation des Pyrits entstandener Schwefelsäure, hervorgegangene grüne nontronitartige Mineral auf, welches ich zu Ehren des Hofrates Prof. H. Höfer in Leoben Höferit benannt habe ¹⁾.

Th. Fuchs. Ein weiterer Nachtrag zur Kenntnis der Tertiärbildungen Eggenburgs.

In meiner im Jahre 1869 im Jahrbuche der k. k. geolog. Reichsanstalt publizierten Arbeit über die Tertiärbildungen der Umgebung von Eggenburg befindet sich auch eine Beschreibung der Abgrabungen, welche an der Station vorgenommen wurden

Dieselben entstreckten sich von der Meißbauer Straße bis gegen das Kühnringler Tal in einer Länge von zirka 600 *m* und besaßen eine Tiefe von beiläufig 5 *m*.

Am westlichen Ende bestand die ganze Abgrabung von unten bis oben aus typischen Gauderndorfer Tellinensanden mit großen unregelmäßigen Muggeln und zahlreichen Steinkernen der charakteristischen Fossilien dieser Ablagerungen. Die Schichten fielen dabei ziemlich steil gegen Ost ein.

Eine kleine Strecke gegen die Station zu stellten sich oberhalb den feinen, tonigen Tellinensanden die groben Eggenburger Schichten mit Bryozoen, Balanen, Austern und Pecten ein, welche ebenfalls konkordant mit den Tellinensanden nach Osten einfielen, nach einiger Zeit die ganze Höhe der Abgrabung einnahmen, sich allmählig hori-

¹⁾ Tschermak-Beckes Min. u. petrogr. Mitteil. XIV, 1894, pag. 519. In M. Bauers Lehrbuch der Mineralogie, 2. Aufl., 1904, pag. 735, steht irrtümlich „Höferit“.

zontal legten und am Ende gegen die Meißauer Straße zu sich sogar etwas hoben, so daß sie hier leicht gegen Westen geneigt erschienen ¹⁾.

Im verflossenen Jahre wurden an der Franz Josefsbahn zur Legung eines zweiten Geleises ausgedehnte Erdbewegungen vorgenommen und wurde auch der Bahnhof der Station Eggenburg bedeutend erweitert und die vorerwähnte Abgrabung um ein Stück weiter zurückverlegt.

Als ich nun im verflossenen Sommer gelegentlich der Vorarbeiten für den Internationalen Geologenkongreß die durch diese neuerlichen Abgrabungen entstandenen neuen Entblößungen besichtigte, war ich sehr überrascht an dem westlichen, gegen das Kühnringler Tal gelegenen Teil der Abgrabung eine auffallend veränderte Sachlage anzutreffen.

Während nämlich hier früher bloß Gauderndorfer Tellinensande angestanden hatten, fand sich jetzt den Tellinensanden eingeschaltet eine Bank von grobem Detritus, die ganz erfüllt war von Scherben von *Ostraea lamellosa*, *Pecten Hornensis* Dép. (= *P. Rollei* Hoern.) und Balanen, mithin ganz den Charakter und die Fauna der Eggenburger Schichten zeigte.

Diese Bank erreichte eine Mächtigkeit von 1 m und setzte ziemlich weit gegen Osten zu fort, so daß hier eine ansehnliche Strecke weit die Eggenburger und Gauderndorfer Schichten sich an derselben Wand zweimal wiederholten.

Ich muß dabei ausdrücklich hervorheben, daß die Gauderndorfer Sande sowohl über wie unter der eingeschalteten Bank die typische Fauna der Tellinensande führten. In den unteren Sanden waren namentlich Steinkerne von *Maetra Bucklandi* auffallend häufig, während in den oberen Sanden außer den gewöhnlichen dünnchaligen Bivalven

¹⁾ Zur Zeit meiner Aufnahme im Jahre 1869 zeigte sich zwischen den westlich gelegenen und gegen Osten einfallenden Eggenburger Schichten und jenen an der Meißauer Straße, welche umgekehrt gegen Westen einfielen, ein auffallender petrographischer Unterschied.

Die ersteren waren im allgemeinen kalkreicher und enthielten mehr große ästige Bryozoen, Nulliporen und Balanen, während in den letzteren Bryozoen und Nulliporen makroskopisch sehr spärlich erschienen und das Gestein äußerlich mehr das Ansehen eines reinen groben Quarzsandsteines macht, ähnlich den groben Quarzsandsteinen in der Brunnstube (Molassesandstein).

Während aber in der Brunnstube die mehr quarzigen Sandsteine von bryozoenreicheren Schichten überlagert werden, schien mir in dem Eisenbahnschnitte das umgekehrte Verhältnis vorzuliegen, indem hier dem Anscheine nach die bryozoenreicheren und überhaupt kalkreicheren Schichten unter die kalkärmeren, quarzigen Sandsteine einfielen.

Gegenwärtig möchte ich jedoch auf diese Unterschiede kein größeres Gewicht legen und glaube ich vielmehr, daß man die groben Sandsteinschichten über den Gauderndorfer Sanden als einen zusammengehörigen einheitlichen Komplex auffassen muß, umso mehr als auch die östlich gelegenen Sandsteinbänke unter der Lupe eine Menge feinverteilter Bryozoen-Detritus erkennen lassen.

Überhaupt ist gegenwärtig der vorerwähnte Unterschied kaum mehr zu erkennen und scheinen die Sandsteinschichten im Osten nur die direkte Fortsetzung jener im Westen zu sein, so daß von einer gegenseitigen Überlagerung nicht gesprochen werden kann und die Erscheinung, die mir damals so viel Kopfzerbrechen verursachte, auf einem Irrtume beruhte.

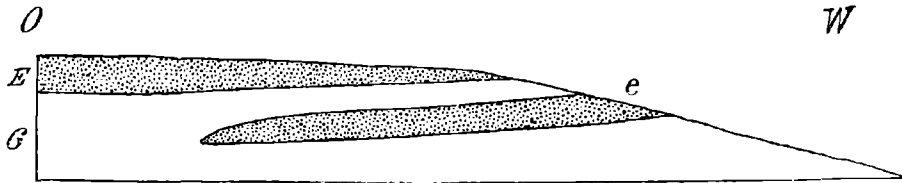
der Tellinensande ein schöner großer Steinkern von *Cardium Hoernesianum* gefunden wurde.

Ungefähr auf dem halben Wege zur Station keilte diese sekundäre Lage von Eggenburger Schichten inmitten der Tellinensande aus und von hier ab zeigte das Profil die normale Schichtenfolge. a) Grobe Eggenburger Schichten 1—2 m. b) Gauderndorfer Tellinensande 3—4 m.

Es ist dies wohl ein neuer Beweis dafür, daß Eggenburger und Gauderndorfer Schichten nur habituell oder faziell verschieden sind.

Wie aus vorliegender Schilderung hervorgeht, bilden die Eggenburger Schichten in dem bloßgelegten Profil eine flache Mulde. Am tiefsten Punkte dieser Mulde wurde nun durch die diesmaligen Arbeiten eine Quelle erschlossen, welche sich als ziemlich ergiebig erwies und gefaßt wurde. Diese Quelle wird augenscheinlich durch das Wasser gebildet, welches durch die groben Eggenburger Schichten durch-

Abgrabung bei der Station Eggenburg.
(Westliches Ende.)



E Eggenburger Schichten
G Gauderndorfer Schichten.
e Bank von Eggenburger Schichten als Einlagerung in den Gauderndorfer Schichten.

sickert und sich an der Oberfläche der immer etwas tonigen Tellinensande ansammelt.

Es ist dies mithin ein ganz oberflächlicher Wasserhorizont, der mit jenem nichts zu tun hat, der die Eggenburger Wasserleitung speist. Dieser liegt an der Grenze der groben Liegendsande und des blauen Tegels, der bei Eggenburg das tiefste bekannte Glied des Miozäns bildet.

Die vorstehende Skizze möge zu einer Erläuterung der vorbesprochenen Verhältnisse dienen, doch muß dabei berücksichtigt werden, daß das Profil nicht in den natürlichen Verhältnissen, sondern stark verkürzt gezeichnet ist.

Jaroslav J. Jahn. Über die Brachiopodenfauna der Bande d_1 .

In Verhandlungen Nr. 9 dieses Jahrganges habe ich über einen neuen Fundort von Brachiopoden der Bande $d_1\alpha$ bei Komorau berichtet.